

GROBE KONSEQUENZ

Der Germanist Peter von Matt über Blocher, der sich in den Bundesrat gerettet hat, und die Schweiz als Pudel der EU



Herr von Matt, Sie sind nicht der Mann, der hinsteht und sagt: «Christoph Blocher ist eine Katastrophe für dieses Land.»

Der Satz bringt keine Analyse. Er ist ein Stück Lärm. Wenn die Schweiz auf den Hund des politischen Lärms gekommen ist, kann man nicht einfach dagegenlärmern. Wie in lauten Restaurants, wo jeder schreien muss, um verstanden zu werden und zuletzt keiner mehr was versteht.

Dann analysieren Sie.

Christoph Blocher hat jahrelang unter seinem persönlichen Niveau politisiert. Das macht einen Mann mit der Zeit fertig. Das hält keiner durch. In letzter Zeit sagte er immer wieder: «Wüessed Si, wänn Si i dr Opposition sind, dänn müend Si...» Dieses «müend Si» ist interessant. Ich glaube, er hat sich vor sich selbst in den Bundesrat gerettet. Aus dem Lärm heraus in eine leisere Politik. Ist Blocher die Lösung für die Schweiz? Als der, der er bisher war, sicher nicht. Wer er wirklich ist, wird sich zeigen.

Keiner ist so bekannt wie er.

Sicher. Der Höhepunkt seiner politischen Karriere waren die zehn Tage vor der Bundesratswahl. Da war er die Zentralsonne der Schweiz. Alles drehte sich um ihn.

Aber schon am Abend der Wahl waren es zwei, ein Pärchen. Alle redeten von «Blocher und Merz». Die Zentralsonne wird er nie mehr sein, aber vielleicht ein brauchbarer Bundesrat. Das ist typisch.

Typisch wofür?

Für das sehr merkwürdige Phänomen der grossen Blasen, mit dem wir gegenwärtig überall konfrontiert sind. Plötzlich dehnt sich etwas gewaltig auf. Alle starren darauf, applaudieren. Dann platzt es.

Woran denken Sie?

An die Börsenblase, die New-Economy-Blase, die Swissair-Blase, die Ebner-Blase, die Siegesblase im Irak... Ich kann das nur feststellen. Die Gründe kenne ich nicht. Nur einzelne Elemente.

Zum Beispiel?

Das Wahnhafte, das damit verbunden ist, das Illusionäre, die Bereitschaft, alles zu glauben, wenn es nur grossartig genug daherkommt. Das ist ein Symptom. Wahrscheinlich für eine tiefe Verunsicherung. Dazu hat die Schweiz auch allen Grund. Sie will es nur nicht wahrhaben. Was will sie denn nicht wahrhaben?

Dass ihr Schicksal längerfristig das von Europa ist und das der EU. Davon darf heute kein Politiker reden, sonst ist er

erledigt. Deshalb sagen alle, die Frage sei «vorderhand vom Tisch». Als ob die Ungeheuer nicht meistens unter dem Tisch lägen. Man pocht auf eine romantische Unabhängigkeit und merkt nicht, dass man so das Gegenteil erreicht. Die Schweiz wird still und leise alle Regelungen der EU übernehmen, nur ohne dabei mitgewirkt zu haben. Ohne Stimmrecht. So wird sie zuletzt zum Pudel der EU und springt durch jeden Reifen, den man ihr vorhält. Jetzt sollen wir eine zweite Gotthardröhre bohren. Wem nützt das am meisten? Der EU. Die Eurolaster sollen ungebremst durchdonnern können. Der Pudel wedelt schon.

Aber das Bankgeheimnis?

Ja, ja, das Bankgeheimnis. Das bringt uns im Jahr etwa so viel ein, wie die Landwirtschaft kostet, denke ich. Deshalb soll es jetzt in die Verfassung und womöglich auch in den Rütlischwur: «Wir wollen frei sein, wie die Väter waren / Und jedem Steuerlump die Strafe sparen.»

Worüber haben Sie sich in letzter Zeit am meisten geärgert?

Dass das ganze Parlament die Landeshymne singen musste, wie Schulbuben hergepiffen. Das hatte etwas so Falsches, Wurmstichiges. Das war Schindluderei mit der Würde des Parlaments. Dabei schätze ich das Lied.

Warum stehen Sie jetzt auf?

Ich will Ihnen einen Text zeigen, den ich kürzlich ausgeschnitten habe. Nietzsche. Er sagt fast alles über die Politik der letzten Jahre. Er heisst «Grobe Konsequenz». «Man sagt mit grosser Auszeichnung: «Das ist ein Charakter!» – ja! wenn er grobe Konsequenz zeigt, wenn die Konsequenz auch dem stumpfen Auge einleuchtet! Aber sobald ein feinerer und tieferer Geist waltet und auf eine höhere Weise folgerichtig ist, leugnen die Zuschauer das Vorhandensein des Charakters. Deshalb spielen verschlagene Staatsmänner ihre Komödie gewöhnlich hinter einem Deckmantel der groben Konsequenz.» Da kann man sich allerlei dazu denken.

Peter von Matt, 66, ist ein Star unter den Germanisten. Der emeritierte Professor der Universität Zürich wird für seine literaturwissenschaftlichen Werke mit Preisen überhäuft. Als Letztes ist erschienen: «Öffentliche Verehrung der Luftgeister». Von Matt lebt mit seiner Frau, der Literaturkritikerin Beatrice von Matt, in Dübendorf bei Zürich.
Gespräch **Peer Teuwsen**
Bild **Marc Wetli** (marc@wetli.com)